

Pastorale Schwerpunkte des Bistums Basel

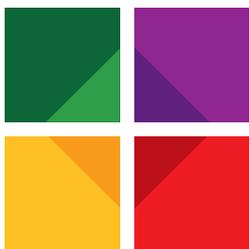
Einführung

Diakonie

Glaubenskommunikation
Erwachsener

Initiationssakramente

Gemeinschaftsbildung



Pastorale Schwerpunkte Einführung

Vorbemerkungen

Eine Schwerpunktsetzung in der Pastoral ist unerlässlich. Sie wird immer gemacht, manchmal bewusst und entschieden, manchmal eher unbewusst und intuitiv. Schwerpunkte in der Pastoral geben die Richtung des Handelns vor und zeugen von der zugrundeliegenden Theologie.

Mit der Lancierung des Pastoralen Entwicklungsplans PEP (2006) wurde eine bewusste pastorale Schwerpunktsetzung als strategische Ausrichtung für das Bistum Basel eingeführt. Pastorale Schwerpunkte sollten in den Pastoralräumen des Bistums, in den Missionen und Fachstellen entfaltet und konkretisiert werden. Nach einer ersten Überarbeitung 2013 hat sich der Bischofsrat im Sommer 2018 für die Weiterschreibung der pastoralen Schwerpunkte ausgesprochen. Dies mit dem zeitlichen Horizont 2030 und aufgrund einer Analyse der gesellschaftlichen, ökonomischen, kulturellen und politischen Entwicklungen.

«Eine vielfältige
und innovative Arbeit
wird geleistet.»

Die theologische Grundlegung, wie sie im Pastoralen Entwicklungsplan (PEP) entfaltet ist – insbesondere in den Kapiteln eins bis drei – bleibt dabei wegleitend. Denn die inhaltliche Umsetzung ist

ein Prozess, der noch nicht abgeschlossen ist und unabhängig von der Errichtung der Pastoralräume seine Bedeutung behält und weitergeht.

Pastorale Schwerpunkte bleiben verbindlich und werden fokussiert weitergeschrieben

Folgende Beobachtungen waren bei der Weiterschreibung leitend:

- Die Unterschiede in den pastoralen Situationen innerhalb des Bistums Basel sind gross.
- Die Ressourcenfrage (finanziell, v. a. aber personell) wird entscheidender werden.
- Situationen verändern sich stets und schnell.
- Es gibt grosse Ungleichzeitigkeiten: Einige Pastoralraum-Pastoralkonzepte sind bereits vor Jahren verabschiedet worden und es drängt sich eine Aktualisierung auf; andere Pastoralräume haben gerade erst mit der Arbeit am Konzept begonnen.

Um das Ziel der Fokussierung zu erreichen, sind die Formulierungen knapper geworden, vielleicht auch kontroverser. Das möge die Reflexion anregen. Die Umsetzung der Schwerpunkte soll die Pastoral vor Ort sichtbarer, profilierter, überraschender machen. Gleichzeitig soll mit der Weiterschreibung im Blick behalten werden, was in den vergangenen Jahren in den Pastoralkonzepten der Pastoralräume zu den Schwerpunkten konzipiert wurde. Viele gute Ideen sind in Pfarreien und Pastoralräumen, durch regionale und

kantonale Fachstellen entstanden, Projekte dazu sind initiiert und umgesetzt worden. Eine vielfältige und innovative Arbeit wird geleistet. Das soll anerkannt und weiter gefördert werden.

Die strategische pastorale Ausrichtung gibt der Bischof mit den vier pastoralen Schwerpunkten¹ verbindlich für alle Handlungsebenen des Bistums vor:

Pastoraler Schwerpunkt

Diakonie

Professionell gestalten, politisch vertreten und als Aufgabe der gesamten Pastoral verstehen.

Pastoraler Schwerpunkt

Glaubenskommunikation Erwachsener

Ressourcenorientiert, biografiebezogen und mystagogisch gestalten.

Pastoraler Schwerpunkt

Initiationssakramente

Taufe, Firmung, Eucharistie differenziert, altersspezifisch und als gesamtpastorale Aufgabe gestalten.

Pastoraler Schwerpunkt

Gemeinschaftsbildung

Gemeinschaften entdecken, mitgestalten, vernetzen.

Theologische Vergewisserung

«Die Kirche ist in der Gestaltung ihrer Pastoral gebunden an die Offenbarung Gottes, wie sie in der Heiligen Schrift und in der lebendigen Tradition der Kirche enthalten ist und im Wirken des Heiligen Geistes in die jeweilige Zeit entfaltet wird. ... In der jüdisch-christlichen Tradition haben die Glaubenden ihre Geschichte mit Gott als eine Geschichte des Heils, der Erlösung und der Befreiung erfahren.»²

Wie der Pastorale Entwicklungsplan verorten sich die pastoralen Schwerpunkte in der Theologie des Zweiten Vatikanischen Konzils. Als Volk Gottes unterwegs werden Seelsorgerinnen und Seelsorger

wie die Glaubenden gleichermaßen motiviert, in jeder aktuellen Situation nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten. Die Suche nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit (Mt 6, 33) bildet dabei den Fokus – als bleibende Herausforderung und als ermutigende Zusage. Wirksam werden die pastoralen Schwerpunkte, wenn sie von einem gemeinsamen Seelsorgeverständnis im Team getragen sind.

Pastorale Gesamtschau ist nötig

In der strategischen Ausrichtung sind die einzelnen Schwerpunkte nicht isoliert zu betrachten. Es gibt Berührungspunkte und Schnittmengen. Das ist in zweifacher Hinsicht zu verstehen. Zum einen sind in jedem der Schwerpunkte Aspekte angesprochen, die auch in den anderen Schwerpunkten bedeutsam sind, z. B. die Freiwilligenarbeit. Deshalb sind die pastoralen Schwerpunkte nicht trennscharf formuliert. Zum anderen können die pastoralen Schwerpunkte nur als Teil der gesamten Pastoral eines Pastoralraums umgesetzt werden. So kann etwa die Taufpastoral nicht unabhängig von der Familienpastoral im Pastoralraum gedacht und konzipiert werden.

Mit Blick auf die pastorale Praxis des gesamten Pastoralraums regen die pastoralen Schwerpunkte an, Fragen zu stellen. So kann flexibler auf Veränderungen reagiert und die Pastoral in einem steten Reflexionsprozess gehalten werden.

¹ Die Reihenfolge der pastoralen Schwerpunkte wurde beibehalten. Der besseren Orientierung halber wird auch die Nummerierung in diesem Dokument beibehalten. Dies ist jedoch nicht im Sinne einer Hierarchie der Bedeutsamkeit zu verstehen. Es geht um das Gesamte und um ein gutes Ausbalancieren der einzelnen Schwerpunkte.

² Den Glauben ins Spiel bringen. Pastoraler Entwicklungsplan Bistum Basel. Kerndokumente. Seite 6

«Schwerpunkte in der Pastoral geben die Richtung des Handelns vor ...»

Auf die Haltung kommt es an

Die pastoralen Schwerpunkte sind keine direkten Handlungsanweisungen. Vielmehr zielen sie auf Haltungen, welche die pastorale Arbeit prägen und am Verhalten der Seelsorgerinnen und Seelsorger erkennbar werden. Einige allen Schwerpunkten zugrundeliegende Haltungen werden an dieser Stelle umschrieben und nicht mehr in jedem Einzeldokument der pastoralen Schwerpunkte erwähnt:

- **Kommunikation auf Augenhöhe**
Seelsorge kann gelingen und Menschen erreichen, wenn Seelsorgerinnen und Seelsorger ihnen vorbehaltlos und erwartungsvoll offen begegnen und auf Wertungen und vorschnelle Urteile verzichten.
- **Mystagogisches³ Verständnis und Vorgehen**
Menschen werden begleitet, in ihren Lebenserfahrungen Spuren des Göttlichen zu entdecken.
- **Partizipation**
Für das kirchliche Leben der Zukunft wird das Mass an Partizipation ein mitentscheidender Faktor sein.
- **Gesellschaftspolitisches Engagement**
Die Glaubwürdigkeit der Kirche(n) wird an ihrem Eintreten für Benachteiligte gemessen, nicht nur in Bezug auf die konkrete Hilfe, sondern zunehmend auch in Bezug auf kirchliches Engagement zur strukturellen Beseitigung von Ungerechtigkeiten.

Der regelmässige, auch spirituelle Austausch im Team, im Pastoralraumrat und in anderen Kontexten ist deshalb unerlässlich. Nur in einem gemeinsamen Reflexions- und Suchprozess können angemessene Haltungen gefunden und gemeinsam eingeübt werden.

Vorgehen, Formales und ein Wort zum Schluss

Im zweiten Halbjahr 2019 wurde eine erste Version einer Vernehmlassung durch die Leitungspersonen der Pastoralräume sowie Mitglieder der diözesanen Kommissionen und der Räte unterzogen. Nach abschliessender Beratung durch den Bischofsrat setzt der Bischof die pastoralen Schwerpunkte im Frühjahr 2020 in Kraft.

Hauptadressat und Hauptadressatinnen dieses Dokuments sind die Diözesankurie sowie die Leitungspersonen der Pastoralräume, der Fachstellen und der Missionen. Sie sind für die Umsetzung der Strategie hauptverantwortlich. In der Spezialsorge sind die Schwerpunkte gemäss des jeweiligen Auftrags angemessen zu berücksichtigen. Wünschbar ist, dass Räte und Kommissionen ausgewählte Themenfelder der Schwerpunkte vertiefen.

Gänzlich verzichtet wird in den Einzeldokumenten auf Praxisbeispiele – einerseits wegen der Heterogenität des Bistums Basel, andererseits wegen sich schnell wandelnder Gegebenheiten. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Abteilung Pastoral und Bildung stehen gerne für Auskünfte und Unterstützung zur Verfügung. Ebenso sei auf die Fachexpertise verschiedener Fachstellen in den Bistumskantonen verwiesen.

³ Vom Griechischen *mystikos* (= geheimnisvoll) und *agein* (= führen)

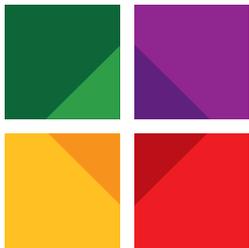
Pastorale Schwerpunkte sind immer idealtypisch formuliert. Deshalb ist eine weitsichtige Anpassung an die Möglichkeiten vor Ort unerlässlich. Und dazu gehört auch der Mut zur Lücke. Nur selten wird es möglich sein, alles sofort zu reflektieren, (neu) zu planen und umzusetzen. Dass sie umgesetzt werden ist wichtig. Dazu mögen die Schwerpunkte in der vorliegenden, weitergeschriebenen Version ermutigen. Denn für die Menschen im Bistum Basel soll erkennbar sein, wofür diese Kirche einsteht, was sie unverwechselbar macht, aus welcher Quelle sie selber Begeisterung und Lebensmut schöpft.

Solothurn, im Frühjahr 2020

«Die Suche nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit bildet den Fokus.»



Bistum Basel
Diocèse de Bâle



Pastorale Schwerpunkte Diakonie

«Professionell gestalten,
politisch verorten und
als Aufgabe der gesam-
ten Pastoral verstehen.»

Einleitung

Der Leitsatz 3 im PEP lautet: «Uns in die Sorge Gottes für die Welt hineinnehmen lassen.» Im pastoralen Schwerpunkt Diakonie wird dies besonders deutlich.

Die Broschüre des Bistums «Brennpunkt Diakonie. Aspekte der Sozialen Arbeit in der Kirche»,¹ verweist auf drei wesentliche Aspekte:

- **Diakonie als professionelle soziale Arbeit**
- **Diakonie als Gemeindeaufbau**
- **Diakonie im Pflichtenheft der in der Pastoral Tätigen**²

Dieses Verständnis anerkennt die Vielfalt von Berufen und die damit verbundenen Kompetenzen und Aufgabenfelder und fordert im Bereich Diakonie eine Zusammenarbeit in interdisziplinären Teams.

Diakonie in der Welt von heute verlangt ein Bekenntnis zu christlichen Werten und ist gleichzeitig immer auch verbunden mit einer politischen Haltung. Der Einsatz für Benachteiligte sowie aktuelle Diskussionen in Gesellschaft und Politik

führen zu Herausforderungen, die nach einer christlichen Deutung verlangen.³

Soziale Aufgaben werden von staatlichen Einrichtungen, privaten Gruppierungen, Vereinen und von anderen Konfessionen und Religionsgemeinschaften kompetent wahrgenommen. Das Engagement der Pfarreien und Pastoralräume ergänzt diese Vielfalt, deshalb sind Kooperationen naheliegend. Wenn die diakonische Arbeit der Kirche ein eigenes Profil entwickelt und sichtbar macht, erhält sie bleibende Bedeutsamkeit. Die vielfältigen Aufgaben und Rollen von Freiwilligen werden in der nahen Zukunft für die Kirche noch bedeutender werden. Beobachtungen über den gesellschaftlichen Wandel legen das nahe. Oft wird quasi institutionalisiert von der Caring Community gesprochen. Gemeint ist, dass sich Menschen in der Nachbarschaft, in der Pfarrei, im Pastoralraum umeinander kümmern und sorgen.

Bei der Weiterentwicklung des Schwerpunkts verweisen wir gerne auch auf die kantonalen Fachstellen Diakonie, welche bei diesen Prozessen beratend zur Seite stehen.

¹ www.bistum-basel.ch/Diakonie

² Brennpunkt Diakonie, 10

³ Grundlegend ist die Katholische Soziallehre

Thesen/Fokussierungen

Diakonie

... fordert von Seelsorgern und Seelsorgerinnen eine Selbstvergewisserung der eigenen Haltung. Fundament jeder diakonischen Handlungsweise ist der christliche Glaube – als Antwort auf die Zuwendung Gottes zu den Menschen.

findet sich in vielfältigen sozialen Engagements unterschiedlicher Menschen (freiwillig Engagierte sowie Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen). Die Dankbarkeit und Wertschätzung dafür muss deutlich benannt und kommuniziert werden.

Verlangt einen wachen Blick, um offen und flexibel Quartiere, Personengruppen oder die vielfältigen Orte der Begegnung ohne Berührungsängste zu entdecken. Auf diese Weise werden soziale Brennpunkte im Pastoralraum und in angrenzenden Räumen sichtbar.

geschieht nie isoliert. Die Schnittstellen mit (ausser)kirchlichen Organisationen oder zu anderen Konfessionen und Religionen werden bewusst gesucht oder geschaffen.

Verlangt Klarheit, um Schwerpunkte in der pastoralen Situation vor Ort zu setzen.

ist geprägt von einer partizipativen Grundhaltung. Gerade in der Erarbeitung von Projekten, im Kontakt mit Menschen verschiedener sozialer Schichten und in der Begleitung von Freiwilligen ist diese Haltung umzusetzen.

fordert fachliche Kompetenzen (Handwerk) und entsprechende personelle Ressourcen.

Wird im Miteinander verschiedener Rollenträger und Rollenträgerinnen gestaltet.⁴

erfordert eine Strategie, die das Freiwilligenmanagement definiert.

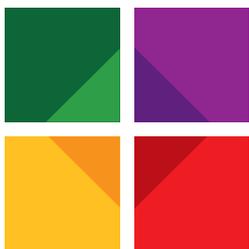
findet sich im Pflichtenheft sämtlicher in der Pastoral Tätigen.⁵ Die konkreten Haltungen und Tätigkeiten sind in den Teams zu definieren.



Bistum Basel
Diocèse de Bâle

⁴ Diakonieverantwortliche, ausgebildete SozialarbeiterInnen, Freiwillige

⁵ Brennpunkt Diakonie, 9



Pastorale Schwerpunkte Glaubenskommunikation Erwachsener

«Ressourcenorientiert,
biografiebezogen und
mystagogisch gestalten.»

Einleitung

«Der christliche Glaube ist eine Kraft, die dem Leben dient», so formuliert es der erste Leitsatz im PEP-Kerndokument,¹ und er umschreibt damit eine zentrale Bedeutung der Glaubenskommunikation.

Glaubenskommunikation ist herausfordernd und bereichernd. Neben dem Christentum sind in der Schweiz andere Religionen präsent. Die weltanschauliche Pluralität ist ein Faktum. Auch wenn das Christentum weiterhin relevant bleibt, verliert es doch zunehmend seinen Status als Referenzreligion und prägt immer weniger das Alltagsgeschehen.

Diese Pluralität zeigt sich auch innerhalb der katholischen Kirche. Getaufte definieren ihr Verhältnis zu Glauben und Kirche auf veränderte Weise und zunehmend selbstbestimmt. Entsprechend gross ist ihre Sensibilität gegenüber jeder Form von Bevormundung oder Vereinnahmung.

Glaubenskommunikation mit Erwachsenen erfordert eine hohe theologische Kompetenz. Es braucht den Mut zur Schwerpunktsetzung, den Glauben in Form und Inhalt erfahrbar werden zu

lassen. Ebenso wird von Seelsorgern und Seelsorgerinnen eine grosse Sensibilität verlangt, die richtige Balance zwischen den beiden Grundaxiomen Glaubenswissen und Glaubenserfahrung zu finden.

Die entscheidende Frage im Rahmen der Glaubenskommunikation ist deshalb die Frage nach dem Glauben und der Haltung der Seelsorger und Seelsorgerinnen. Nur Menschen, die ihren Glauben reflektieren und ihn mit ihrem eigenen Leben verbinden, können ihn auch glaubwürdig kommunizieren.

¹ Den Glauben ins Spiel bringen, Pastoraler Entwicklungsplan Bistum Basel, Seite 12

Thesen/Fokussierungen

Glaubenskommunikation

... hat in erster Linie das Vertrauen in Gottes Liebe, in das Geheimnis des Lebens und der Welt im Blick.

hat als Ziel, den Glauben als Ressource zu entdecken – als Ressource, um dem eigenen Leben Tiefe zu geben, um existenzielle Grenzerfahrungen bewältigen zu können, um Beziehungsfähigkeit und Einsatz für das Gemeinwohl zu verstärken.

ist dialogisch ausgerichtet. Seelsorger und Seelsorgerinnen verstehen sich ebenfalls als Suchende und Lernende in Glaubensfragen.

Setzt bei der Biografie mit den auch widersprüchlichen Erfahrungen an und bietet Deutungsmöglichkeiten. Denn im Alltag der Menschen ereignet sich die Offenbarung des Göttlichen.

Verbindet Menschen zu einer Gemeinschaft (Ekklesia), die sich vom Wort Gottes herausgerufen weiss und die in einem lebendigen Glaubensprozess wächst.

ist differenziert. Sie weiss, dass Erwachsene ein unterschiedliches Glaubenswissen, eine unterschiedliche Erfahrungswelt sowie vielfältige Deutungshorizonte mitbringen.

geschieht «bei Gelegenheit». Dies erfordert eine hohe Aufmerksamkeit sowie die Bereitschaft und Kreativität, diese zu nutzen – sowohl innerhalb der kirchlichen (pfarreilichen) Strukturen als auch ausserhalb kirchlicher Kontexte.

ist partizipativ. Sie fordert Mitgestaltung ein und eruiert Themen mit den Menschen.

findet im Kontext von Kasualien eine grosse Chance. Die spezifische Glaubenshaltung der «Kasualienfrommen»² wird als solche gewürdigt. Kasualien werden als herausragende Gelegenheiten für Glaubenskommunikation genutzt.

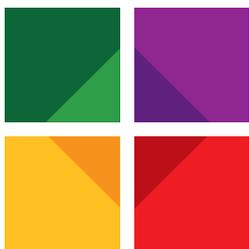
kennt und nutzt die Pluralität der Spiritualitätsformen. Sie bietet niederschwellige Erfahrungswege an und ist sich der grossen Bedeutung von Bewegung, Leiberfahrung und Natur als Ansatzpunkte bewusst.

bewegt sich in der Spannung zwischen niederschweligen (Angebots-)Formen mit hohem Erlebnischarakter und intellektuell anspruchsvoller Auseinandersetzung.



Bistum Basel
Diocèse de Bâle

² Johannes Först, Joachim Kügler (Hg.). Die unbekannte Mehrheit. Mit Taufe, Trauung und Bestattung durchs Leben? Eine empirische Untersuchung zur «Kasualienfrömmigkeit» von KatholikInnen – Bericht und interdisziplinäre Auswertung. Lit Verlag Berlin, 2010



Pastorale Schwerpunkte Initiationssakramente

«Taufe, Firmung,
Eucharistie differenziert,
altersspezifisch und
als gesamtpastorale
Aufgabe gestalten.»

Einleitung

«Mit der Vorbereitung und Feier der Sakramente der Gotteserfahrung dienen.»¹
Die Sakramentenkatechese steht immer vor der Aufgabe, Lernprozesse des Glaubens² dem Alter entsprechend zu gestalten.

Taufe, Firmung und Erstkommunion sind keine isolierten Feiern, sondern Teil der Gesamtpastoral. Deshalb werden Mütter und Väter, Patinnen und Paten, Angehörige verschiedener Generationen, Freiwillige sowie Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in die vielfältigen Wege der Sakramentenpastoral einbezogen. Bei der Vorbereitung auf die Initiationssakramente wird an vielen Orten auf bewährte Konzepte und volkskirchliche Traditionen zurückgegriffen. Das verdient Anerkennung.

Im Leitbild «Katechese im Kulturwandel», im Lehrplan «LeRuKa» der DOK, in «Klarheit Hilfsmittel zu Themen der kirchlichen Jugendarbeit» wird darauf hingewiesen, dass die Hinführung zu den Sa-

kramenten eine differenzierte Pastoral erfordert, die den immer unterschiedlicher und ungleichzeitiger werdenden Lebens- und Gestaltungsgeschichten gerecht wird.

Bei der Weiterentwicklung des Schwerpunkts verweisen wir gerne auch auf die kantonalen Fachstellen Religionspädagogik, welche bei diesen Prozessen beratend zur Seite stehen.

¹ Den Glauben ins Spiel bringen, Pastoraler Entwicklungsplan Bistum Basel, Seite 21

² Vgl. Pastoraler Schwerpunkt Glaubenskommunikation

Thesen/Fokussierungen

Taufe, Firmung, Eucharistie

... **S**ind als eigenständige Sakramente in die entsprechenden pastoralen Konzepte einzubetten: Taufe als Teil der Familienpastoral; Firmung in der Schnittmenge zwischen Katechese/Religionsunterricht und kirchlicher Jugendarbeit; Kommunion als Teil der Katechese/des Religionsunterrichts.

Werden zunehmend auch im Erwachsenenalter empfangen. Das erfordert katechumenale Wege, die in überregionaler Zusammenarbeit anzustreben sind.

Sind geprägt von vielfältigen Erwartungen hinsichtlich Vorbereitung und Gestaltung. Die Ansprüche sind Ausdruck der veränderten und vielfältigen Lebenssituationen der Menschen in ihren Beziehungen.³

bieten die Chance, Räume zu öffnen für die Erfahrung des Göttlichen.

können Zugänge öffnen auch für andere Sakramente.

machen unterschiedliche Lernorte des Glaubens erfahrbar. Eine Landkarte der Glaubensorte und -formen kann dies veranschaulichen, auf Verengungen hinweisen, Klarheit schaffen und mithelfen, Visionen zu entwickeln.

Sind in den Lebens- und Glaubenserfahrungen von Menschen mit Migrationshintergrund vielfältig konnotiert. Die Wertschätzung dieser Vielfalt ist eine Bereicherung bei der Gestaltung der Initiations sakramente.

erfordern in der Vorbereitung und Gestaltung einen Blickwechsel in

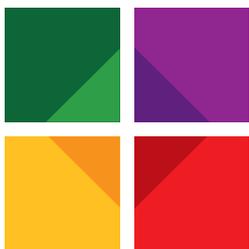
der bewussten Zusammenarbeit mit anderssprachigen Missionen

erfordern Konzepte, die zielgruppenorientiert und partizipativ – teilweise katechumenale – Prozesse anstossen. Pastoralräume und auch die Zusammenarbeit über den Pastoralraum hinaus eröffnen einen geeigneten Rahmen dafür. Neue Netzwerke können wachsen und neue Räume des Glaubens sich öffnen.



Bistum Basel
Diocèse de Bâle

³ Siehe Schwerpunkt «Glaubenskommunikation Erwachsener»



Pastorale Schwerpunkte Gemeinschaftsbildung

«Gemeinschaften entdecken, mitgestalten, vernetzen.»

Einleitung

«In Lebensräumen Zeuginnen und Zeugen des Glaubens sein», so lautet der Titel 3.1. im Pastoralen Entwicklungsplan. In diesen Lebensräumen zeigt sich eine grosse Vielfalt von Menschen. Sich darauf einzulassen ist eine Voraussetzung für Gemeinschaftsbildung.

Gemeinschaft wird nach christlichem Verständnis durch Gottes Geist zusammengeführt. Deshalb ist die Teilhabe an der Gemeinschaft ein wesentlicher Wert für Christen und Christinnen. In Pfarreien und Pastoralräumen verdient die wertvolle Arbeit vieler kirchlicher Gruppen und Vereine Anerkennung. Damit verbunden ist der Einsatz vieler Freiwilliger sowie Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, welche diese Gruppen und Vereine begleiten und unterstützen. In diesem Engagement wird das eigenverantwortliche Handeln der Gläubigen als oftmals tragende Säulen des Lebens in den Pfarreien¹ sichtbar.

Die Kirche sieht sich einerseits konfrontiert mit einem Verlust an Gemeinschaftlichkeit und andererseits mit der Entwicklung neuer Gemeinschaftsformen. Das erfordert eine grosse Aufmerksam-

keit, ebenso wie die Pluralität von Gemeinschaften und Gemeinschaftsformen.

Die rasante Veränderung der Gesellschaft, die Individualisierung und die immer grössere Beanspruchung der Menschen durch Beruf, Freizeit oder Lebenssituationen fordert gerade beim Thema Gemeinschaftsbildung stark heraus.

Gemeinschaftsbildung orientiert sich nicht allein an territorialen Strukturen. Dauer und Intensität von Gruppen und Gemeinschaften gestalten sich vielfältig. In diesem Kontext ist die Kirche ein gesellschaftlicher Kontrapunkt auf der Suche nach neuen Gemeinschaftsformen.

¹ Schwerpunkt Gemeinschaft 2013, Seite 1

Thesen/Fokussierungen

Gemeinschaftsbildung

... fordert von jedem Team eine Klärung, wie es den Begriff «Gemeinschaft» theologisch und soziologisch definiert und pastoral versteht.

ist wesentlich durch Teilhabe geprägt. Es ist Aufgabe des Teams, diese Teilhabe zweckfrei zu unterstützen.

lässt sich an Begegnungsorten oder in Netzwerken, die das Evangelium erfahrbar werden lassen, entdecken – in Bezug auf die eigene Existenz, die eigene Biografie, den eigenen Lebensstil, die eigenen Lebenswelten. Diese Vielfalt der Anlässe und Aktionen fördert idealerweise die Glaubensreflexion.

Wird wesentlich von Freiwilligen getragen. Diese suchen oft die Möglichkeit, Prozesse und Inhalte kreativ mitzugestalten und festzulegen. Dafür muss der nötige Freiraum geschaffen werden.²

Setzt Prozesse in Gang und besetzt nicht Räume. Ideen müssen dabei einem Bedarf der Menschen entsprechen und nicht dem Bedürfnis der Pastoralraumteams.

Steht vor der Herausforderung, die ganze Vielfalt von Gruppen, Vereinen und neuen Gemeinschaftsformen wahrzunehmen.

Verlangt Gastfreundschaft. Diese zeigt sich unter anderem, wenn kirchliche Infrastruktur unbürokratisch geöffnet wird.

Verlangt von den Teams anzuerkennen, dass Pastoralräume für Projekte bisweilen zu klein sind. Deshalb

werden Kooperationen im Umkreis gesucht, virtuelle Räume mitbedacht, Gruppen und Gruppierungen vernetzt. So gestaltet sich eine *Communio* mit offenen Rändern.

Kann durch das Sakrament der Veröhnung gefördert werden.

anerkennt, dass sich Gruppierungen und Vereine auch auflösen. Diese Prozesse müssen meist bewusst gestaltet werden.

Stellt eine Gegenbewegung dar zu gesellschaftlichen Individualisierungs- und Vereinsamungstendenzen.



Bistum Basel
Diocèse de Bâle

² Im pastoralen Schwerpunkt Diakonie wird auf die Begleitung von Freiwilligen besonders verwiesen